

**THEMA 2009**

Mit der Entscheidung, das Thema Kunstuniversität als Gegenstand des Wettbewerbs aufzugreifen, wurde die Absicht verfolgt, dem zu Lebzeiten forcierten Bemühen des Architekten Herbert Eichholzers um eine freizügige und fortschrittliche Kunst- und Kulturbetrachtung zu entsprechen.

Herbert Eichholzer zeigte in höchstem Masse die Befähigung einer ständigen konsequenten Auseinandersetzung in seinem künstlerischen und politischen Selbstverständnis als Architekt. Dieser Verantwortung ist er bis zur letzten Konsequenz nicht ausgewichen.

In der Ausschreibung der TU Graz wird wörtlich festgehalten: „Auch wenn wir heute nicht wie Herbert Eichholzer mit einer menschen- und kunstverachtenden Diktatur zu kämpfen haben, darf daran erinnert werden, dass die Kunst aus ihrem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang nicht weggedacht werden kann. Eine Debatte über die Notwendigkeit und gesellschaftliche Relevanz der kunstausbildenden Institutionen trägt in diesem Kontext dazu bei.

Der Stadt Graz ist es gelungen, sich in den letzten Jahrzehnten im Bereich Kunst, Literatur, Musik und Architektur national wie auch international sehr positiv wie auch erfolgreich zu positionieren. Hierzu haben wesentlich die Institutionen wie Forum Stadtpark, steirischer herbst, Styriarte, Landesmuseum Joanneum mit Kunsthaus Graz und Neuer Galerie, das Literaturhaus und das Haus der Architektur beigetragen, wie auch die Ausbildungsstätten für Literatur, Musik und Architektur an der Karl Franzens Universität, der Universität für Musik und Kunst, der Medizinischen Universität und an der TU Graz. Ein Studium für Kunst (Malerei, Bildhauerei, Neue Medien) wird jedoch nicht angeboten. Auch sind entsprechende Räumlichkeiten hierfür nicht vorhanden. Die Schließung dieser offensichtlichen (Ausbildungs)Lücke soll im Rahmen dieses Studierendenwettbewerbs thematisiert werden.“

**GEGENSTAND DES WETTBEWERBS**

Die Planung einer Kunstuniversität für MalerInnen, BildhauerInnen, Medien- und ObjektkünstlerInnen war Gegenstand des diesjährigen Wettbewerbes. Es handelte sich um einen Ideenwettbewerb. Im Sinne der Bildung einer „Kunst-Achse“ entlang der Leonhardstraße, zwischen der Universität für Musik und darstellende Kunst, MUMUTH und dem Neubau der KUG in der Reiterkaserne wurde das Eckgrundstück Leonhardstraße/Merangasse als Bauplatz für einen Neubau der Kunstuniversität herangezogen. Die bestehende Bebauung am Grundstück wird dabei als abgebrochen angenommen.

Es sollte ein Gebäude gestaltet werden, das die Abteilungen Malerei, Bildhauerei, Audiovisuelles Design und Möbel/Keramik/Metall-Gestaltung unterbringen kann. Neben den Atelier- und Seminarräumen waren Ausstellungs- und Präsentationsräume sowie entsprechende Infrastrukturräume (Verwaltung, Erschließung, Depoträume) zu planen.

Die von der TU Graz initiierte und unter dem Vorsitz von Univ.- Prof. DI Architekt **Roger Riewe**, Vorstand am Institut für Architekturtechnologie an der Fakultät für Architektur an der TU Graz, tätige Jury an der Architekturfakultät

der Technischen Universität: Arch. DI **Christian Jabornegg**, freischaffender Architekt, Jabornegg&Palffy Architects, Wien, Univ.-Prof. Dipl.-Ing. (FH) MLA MDesS Harvard **Klaus K. Loenhardt**, Vorstand am Institut für Architektur und Landschaft an der Fakultät für Architektur an der TU Graz, weiters O. Univ.-Prof. Hans **Kupelwieser**, Vorstand am Institut für Zeitgenössische Kunst an der Fakultät für Architektur an der TU Graz, O. Univ.-Prof. Mag. art. DI Dr. techn. **Robert Höldrich**, Professor am Institut für Elektronische Musik und Akustik an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz sowie Vizerektor für Kunst und Wissenschaft an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz, Stadtrat a. D. DI **Helmut Strobl** und Abteilungsvorstand Dr. **Peter Grabensberger**.

Diese Experten – seitens des Kulturressorts wurde für die nächste Jury die Berücksichtigung der Gender - Aspekte in die Jurybesetzung hineinreklamiert - haben nach mehreren Qualifizierungen folgende Personen für die Architekturförderungspreise 2009 vorgeschlagen:

**1. PREIS (€4.400,--)** an Ulrike Tinnacher und Oliver Wildpanner für das Projekt unter dem Titel „Kunstkastl“

**2. PREIS (€2.200,--)** an Ahmed Ibrahimpašić, Boško Marušić und Ana Glavaš für das Projekt unter dem Titel „345323“

Die Jury schlägt grundsätzlich die Vergabe der Preise nur an die beiden Platzierten vor.

#### **Die Begründung für das Projekt „Kunstkastl“:**

„Das Projekt ist ein Großvolumen, welches aus einzelnen Volumen zusammengesetzt ist. Das restliche Volumen bildet Zwischenräume, die eine räumliche Spannung erzeugen und flexibel genutzt werden können. Die Frage der Erschließung könnte sich eventuell als schwierig erweisen, erscheint aber lösbar. Das Konzept des sich auflösenden ganzen Volumens in einzelnen Kuben beginnt bereits im Erdgeschoss und zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Projekt. Das Klappen der Wände ist eine äußerst interessante Idee und lässt viele räumliche Möglichkeiten, aber auch Nutzungen zu. Das Projekt erscheint ökonomisch. Es entstehen viele verschiedene Raumatmosphären und vielfältige räumliche Möglichkeiten, Räume zu bespielen bzw. zu nutzen, außerdem entsteht die Möglichkeit, verschiedenste Lichtsituationen herzustellen. Interessant ist auch die Ausformulierung der Fassade.“

#### **Die Begründung für das Projekt 345323:**

„Das Diagramm des räumlichen Konzeptes macht die Aufteilung in vier Bereiche erkenntlich. Die verschiedenen Bereiche sind den diversen Instituten bzw. Funktionsbereichen zugeteilt. Der entstehende Zwischenbereich, der allen Bereichen gleichermaßen zugeordnet ist, lässt ein Raumkontinuum entstehen und schafft somit eine innenräumliche Atmosphäre. Diese Fuge wird als Kommunikationsraum verstanden. Es stellt sich allerdings die Frage, was hier passiert und welche Qualität kann dieser Raum haben.“

Die einzelnen Institute bilden einzelne Bereiche, wenngleich diese als unflexibel angesehen werden könnten. Der entstehende Zwischenraum weist jedoch großes räumliches Potenzial auf. Diese Architektur erzeugt eine räumliche Stärke, welche

auch verschiedene Nutzungen, die sich die AutorInnen vielleicht gar nicht erhoffen, zulässt. Die Fassade ist nicht ausreichend entwickelt, sie wirkt in diesem Stadium eher formal, aber sehr gewollt.“